

r u s h



Kanadas unerschöpfliche Gewalt in Sachen Rock hat einen kurzen, guten Namen: Rush. Und 1993 konzentrierten Geddy Lee & Co. alle Kräfte und schufen Counterparts. Brillante Technik, ungebändigte Gitarren-Blitze und spannende Songs wie Nobody's Hero, Stick It Out plus ... der raffinierten Faszination, die Rush seit 19(!) Alben tafrisch erhält. Ein unglaubliches Album einer überlegenen Band. Rush '93 - in unschlagbarer Top-Form.

c o u n t e r p a r t s



Don't hurry. RUSH!



eastwest records gmbh. A Time Warner Company



Die Kanadier sind in gewisser Weise schon ein Phänomen. Seit nunmehr neunzehn Jahren treiben sie im internationalen Musikbusiness ihr Unwesen und sind trotzdem (oder gerade deshalb) immer wieder für eine satte Überraschung gut, wie jüngst ihr neues Machwerk namens "Counterparts" beweist. Basser, Sänger und Keyboarder Geddy Lee hielt sich eines herrlich verregneten Tages in den Gemächern der Münchener EastWest Records-Büros zu Promotionzwecken auf, von wo aus er mir fernmündlich parlierend Rede und Antwort stand.

Geddys Zeitplan war völlig zugestopft, so daß sogar meine Oma von dieser Stopftechnik noch viel hätte lernen können. So ungefähr jedes Musikmedium (Mags, Fanzines, Radiostationen etc.) schien vehementes Interesse an einer Audienz beim Herren Lee zu haben. Dazu kam dann noch, daß RUSH sich zur Zeit des Interviews inmitten der Aufnahmen ihres ersten Videoclips -die Wahl fiel auf "Stick it out"- zu "Counterparts" befand. Reichlich Streß für den guten Geddy. Und ärgerlicherweise nur begrenzte Zeit für Interviews.

"Counterparts" markiert die nunmehr 13. Studioveröffentlichung des Trios, und die 19. insgesamt. Die musikalische Karriere der Kanadier läßt sich in vier Perioden unterteilen, die allesamt fein säuberlich durch die 3 Live-Scheiben getrennt werden.

Phase numero uno ist jene, in der die Musiker, wie es Geddy ausdrückt, lernten zu krabbeln, bevor sie gehen konnten. Eine Phase, die von eher rauhen musikalischen Tönen bestimmt war und in der Keyboards in den Songs eigentlich keine Rolle spielten. "Wir waren noch sehr jung und unerfahren. Wir versuchten damals noch, einen Fuß auf den Boden zu kriegen und unseren eigenen Sound zu etablieren," konstatiert der singende Basser.

Im zweiten Abschnitt, nach Veröffentlichung der "All the World's a Stage"-Live-Scheibe, wurde die Musik dann etwas ruhiger, blieb aber weiterhin rockig. "Ich würde sagen, mit "2120" hatten wir unseren eigenen Sound etabliert und fingen dann an zu experimentieren. Das war wahrscheinlich unsere technischste Periode. Was uns damals eben am meisten reizte, war, Musik zu machen, die schwer zu spielen war, uns technisch herausforderte."

Nach dem "Exit Stage Left"-Album wurde die Musik dann immer ruhiger. Die Keyboards standen absolut im Vordergrund und drängten die Gitarren immer mehr in den Hintergrund. "In dieser Phase haben wir wirklich gelernt, wie man Songs schreibt. Wir fühlten uns eingeschränkt, indem wir nur Baß, Gitarre und Schlagzeug hatten und hatten einiges an Ambitionen, bezogen auf Orchestrierung und Arrangements."

Seit "A Show of Hands", dem 3. Live-Epos, wird die Musik nun wieder mehr und mehr gitarrenorientiert, so daß man "Counterparts" fast schon als logische Konse-

quenz zu den beiden vorhergegangenen Alben betrachten könnte. Trotz alledem überrascht die Heaviness dieser Veröffentlichung. Möglicherweise ist dieses Album phasenweise das härteste, was die Band so verbrochen hat. Wie also kam es zu dieser Heaviness? Geddy klärt mich auf: "Wir schreiben unsere Songs immer in einer großen, langen Session, das heißt, daß das, was an Gefühlen in die Songs einfließt, in der Regel unserer momentanen Gefühlslage entspricht. Was immer dabei herauskommt, ist, wie sich das jeweilige Album eben anhören wird. Ich würde sagen, daß diese Periode, in der wir uns jetzt befinden, mit der letzten Periode verbunden ist. Wir sind mittlerweile kompetentere Songwriter und experimentieren mehr beim Schreiben. Ich denke, wir haben nach den letzten paar Scheiben irgendwann festgestellt, daß wir uns zu sehr auf die Keyboards beim Songwriting verlassen hatten. Seit 2 oder 3 Platten schreiben wir aber mehr und mehr für Baß und Gitarre. Die letzten paar Alben sind sehr stark vocal-, melodie- und rhythm-betont, besonders auf dem letzten. Ich würde aber nicht sagen, daß das neue Album das heaviest ist, was wir jemals gemacht haben. Es ist aber wahrscheinlich heavier als das, was wir auf den letzten 4 oder 5 Platten gemacht haben. Als wir "Roll the Bones" fertiggestellt hatten, waren wir mit vielen Songs wirklich zufrieden. Es gab aber auch einige Songs, die wir uns im Nachhinein mit etwas mehr Punch gewünscht hätten. Als wir diese Stücke dann live spielten, hatten sie diesen Punch. Um diese fehlende Energie dann in der Produktion der neuen Stücke besser umzusetzen, gingen wir die Aufnahmen völlig anders an. Ich denke, daß diese andere Herangehensweise die eigentliche Ursache für den Wandel war. Die Art und Weise, wie wir die neuen Sachen aufnahmen, war viel direkter und mehr old-fashioned; weniger High-Tech-Zeug, dafür aber mehr on unserem älteren Equipment. Dadurch konnten wir einen etwas aggressiveren Sound auf das Album bannen."

Den Vergleich des Gitarrensounds mit jenem, der aus der aus Seattle kommenden Grunge-Welle hervorgeht, hört der Basser allerdings verständlicherweise weniger gerne... "Grunge!! Als ob es keine heavy Gitarren gab, bevor sie aus Seattle kamen. Ich denke, das wird ziemlich überbewertet. Was mehr durchzukommen scheint, ist ein

profunder amerikanischer Sound mit sehr viel Energie. Das kommt zu einer Zeit durch, in der im Rest der Welt nicht allzuviel Interessantes aufkommt. Diese ganze Bewegung in Amerika war wirklich eine Art Katalysator. Es gibt jetzt viel mehr Heavy Rock Bands, aber auch völlig verrückte Bands, die jetzt ein Publikum und Zuspruch finden. In gewisser Weise sind wir wohl auch davon beeinflusst. Der Einfluß hält sich aber meines Erachtens in Grenzen."

Vergleicht man die alten Epen wie "YYZ" oder "Xanadu" mit jenen Songs der letzten paar Alben, so läßt sich der Unterschied damals - heute kaum leugnen. Waren die Songs der ersten Phasen noch um einiges komplexer, so glänzen die jüngeren Kompositionen durch Kompaktheit. Geddy gibt vergleichend Aufschluß: "Wenn ich mir zum Beispiel heute "Xanadu" anhöre, würde ich sagen, daß es ziemlich naiv war, obwohl es immer noch Spaß macht, den Song zu spielen, was auch schon mal anders war. Die Songs hatten früher einen viel stärkeren technischen Antrieb. Wir schrieben einen Song mehr um die Riffs herum. Es war sozusagen ein Anliegen von uns, komplexe Songs zu schreiben. Heute schreiben wir unsere Songs weniger komplex als vielmehr melodisch und kompakt. Es ist uns heute möglich, das, was wir rüberbringen wollen, in 5 Minuten, anstatt wie früher in 13 Minuten zu verarbeiten. Ich würde auch sagen, daß wir heute viel mehr Wert auf unterschiedliche Tempi legen. Viele der neuen Songs sind Midtempo, was etwas recht neues für uns ist."

Demnach hat sich in der Entwicklung auch einiges im und um das Songwriting verändert, wie Geddy mir bestätigt: "Unser Songwriting hat sich doch schon drastisch verändert. Früher haben wir immer zuerst die Musik geschrieben. Die Vocals wurden dann da irgendwie eingepaßt. Es kam vor, daß wir die Texte noch nicht einmal geschrieben, geschweige denn eingesungen hatten, bevor wir ins Studio gingen. Höre dir zum Beispiel "Hemispheres" an. Der Grund, warum ich so hoch gesungen habe, ist, daß mir nicht bewußt war, daß wir alles in einer so schwierigen Tonart geschrieben hatten. Heute gehen wir mit viel mehr Methode ans Schreiben heran und wissen, in welcher Tonart wir uns gerade befinden. Ich versuche heute in der Regel, zuerst die Vocal-Melodie zu schreiben. Danach schreibe ich die Musik drumherum, so daß der Song nicht nur von der Melodie her interessant ist, sondern er auch meine Emotionen widerspiegelt, während ich ihn schreibe. Das passiert natürlich nicht immer. "Stick it out" zum Beispiel ist auf die Art und Weise entstanden, wie wir es vor ein paar Jahren geschrieben hätten."

RUSH bestehen seit nunmehr 19 Jahren mit immer dem gleichen Line-Up. Man könnte meinen, daß das schon fast wie eine eigene Familie ist... "Irgendwo ist es schon verrückt, mit den gleichen Leuten fast 20 Jahre lang zusammenzuarbeiten. Zeitweise fühlst du dich in gewisser Weise geborgen. Aber es gibt auch Phasen, da rebellierst du auf deine eigene Weise, weil du dich ein wenig beengt fühlst. Manchmal willst du eben nur Abstand haben. Andererseits bin ich auch immer wieder beeindruckt, daß wir so respektvoll dem anderen gegenüber und so objektiv zusammenarbeiten können. Ich glaube, die Tatsache, daß wir nur zu dritt sind, macht es um einiges leichter. Ich weiß nicht, wie lange das noch so weitergeht. Auf jeden Fall ist es aber ein Phänomen."

Wie also entspannt man sich voneinander? "Wenn wir nicht gerade auf Tour sind oder eine Platte aufnehmen, sehen wir uns eigentlich nicht allzuoft. Wir haben alle Familien und unterschiedliche Interessen. Das ist auch ganz gut so, denn wir stecken so viel Energie in RUSH, daß da nicht mehr allzuviel Energie für andere Projekte übrigbleibt. Ich denke, die Zeit, die wir nicht zusammen verbringen, sollte in ihrem Wert nicht unterschätzt werden. In gewisser Weise können wir uns dadurch viel individueller entwickeln. Es ist vielleicht heute etwas schwieriger, eine Platte zu machen. Damals haben wir alle die gleiche Musik gehört und das, glaube ich, trifft heute nicht mehr so zu. Unsere Geschmäcker sind mittlerweile doch recht unterschiedlich, was am Ende vielleicht eine bessere Mixtur, bezogen auf das Schreiben, ergeben mag. Aber wir diskutieren eben auch mehr über unsere Ideen." Kommen wir abschließend noch auf das Thema Livepräsenz zu sprechen. Die letztjährige Tour führte die Band zu ganzen 3 Auftritten in die Blasenrepublik. Viele der Fans zeigten sich denn auch enttäuscht darüber, daß es ihnen nicht vergönnt war, ihre Helden live zu Gesicht zu bekommen, hatten die Kanadier Deutschland doch bis dato immerhin 10 Jahre lang nicht heimgesucht. Ob all jene Hungrigen dieses Mal befriedigt werden, vermochte Geddy jedoch nicht zu prophezeihen. "Es hängt wirklich von unserer Zeit ab, und Zeit kann der größte Feind für eine Tour sein. Die letzte Tour war ziemlich lang für uns, immerhin waren wir 9 Monate on the road. Wir können eben nicht so lange touren wie zum Beispiel METALLICA. Die sind viel jünger als wir und können eine 2 Jahre dauernde Tour mit all ihren Strapazen viel besser verkraften. Das können wir nicht, nicht nur weil wir alle Familie haben. Natürlich würden wir gerne wieder nach Europa kommen, aber es ist noch zu früh, dazu etwas zu sagen."

Sven Meyer